

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 66 (2004-2005)
Heft: 6: Berufswahl und Geschlecht- spielerisch in die Zukunft schauen

Artikel: Wie weiter nach der Schule
Autor: Caviezel-Hidber, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung: Der «kleine Unterschied» ist immer noch sehr gross

Silvia Hofmann-Conrad, lic.phil., Leiterin der Stabsstelle für Gleichstellungsfragen
Doris Caviezel-Hidber, lic.phil., Projektleiterin CHANCE GRAUBÜNDEN

Nicht einmal jedes zweite Bündner Mädchen beginnt nach der obligatorischen Schulzeit mit einer Berufslehre (47%). Bei den Bündner Knaben sind es 78%. Dafür absolvieren fast 40% der Mädchen ein so genanntes «Zwischenjahr», allerdings meist ohne schulische Bildung. Wie ist dieser markante Unterschied zwischen Mädchen und Knaben zu erklären? Einerseits wählen Mädchen aus einem sehr eingeschränkten Berufsspektrum, andererseits wählen sie frauentypische Berufe und müssen für einen Lehrplatz stärker untereinander konkurrieren als Knaben. Daran hat sich in Graubünden wie auch in der ganzen Schweiz in den letzten Jahren kaum etwas verändert. Dass dies Folgen hat, vor allem negative für die jungen Frauen, liegt auf der Hand: Frauen wählen ihren Beruf immer noch unter dem Aspekt ihrer späteren Familienverantwortung. Sie arbeiten in Beru-

fen, die schlechter bezahlt sind, weniger Qualifizierungen erlauben und weniger Aufstiegschancen bieten. Frauen verdienen mindestens einen Fünftel weniger als Männer. Selbst junge Frauen, die sich einer höheren Ausbildung zuwenden, können ihre schulischen Erfolge weniger gut umsetzen. Heute haben wir in Graubünden zwar mehr Maturandinnen als Maturanden – das Studium brechen Frauen aber weit häufiger ab als Männer. Ein wichtiger Grund für diese Fakten ist der «heimliche Lehrplan» in der Schule. Im koeduzierten Unterricht werden stereotype Rollenbilder nicht etwa ausge- merzt, sondern sogar verstärkt. Obwohl die meisten Lehrpersonen der Ansicht sind, sie würden Mädchen und Knaben gleich behandeln, tun sie es, wie verschiedene Studien zeigen, nicht. Chancengleichheit in der Schule und bei der Berufswahl wird jedoch nur dann erreicht, wenn die Unter-

schiede zwischen Mädchen und Knaben anerkannt sind. Und vor allem: Wenn sich die Lehrpersonen des «heimlichen Lehrplans» bewusst sind. In diesem Heft erhalten Sie Hintergrundinformationen zu den Unterschieden zwischen Mädchen und Knaben. Wir stellen Ihnen Projekte vor, die die Chancengleichheit fördern und Ihnen als Lehrpersonen Unterrichtsmodule zur Verfügung stellen.



Silvia Hofmann-Conrad, lic.phil.



Doris Caviezel-Hidber, lic.phil.

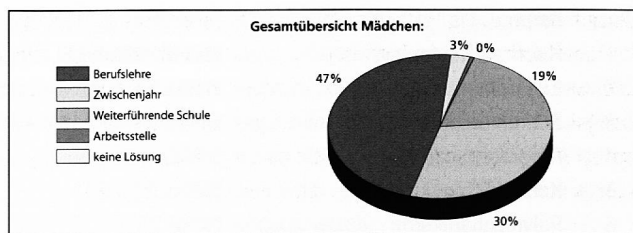
Wie weiter nach der Schule?

Kommentare von Doris Caviezel-Hidber, Projektleiterin CHANCE GRAUBÜNDEN

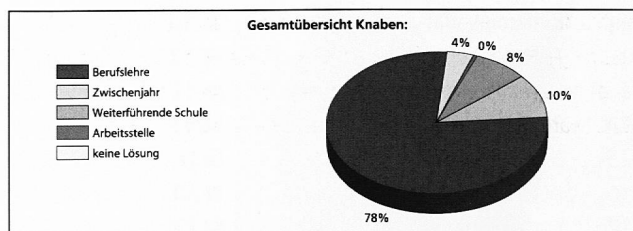
Das Amt für Berufsbildung führte im Herbst 2004 erneut eine Umfrage zur Berufs- und Schulwahl der Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit durch. Alle Real- und Sekundarschulen des Kantons Graubünden erhielten die Umfrageunterlagen. Beantwortet haben den Fragebogen 128 Lehrer/innen und es konnten 1513 Schüler/innen (742 Schülerinnen/771 Schüler) erfasst werden. Die Resultate widerspiegeln im Grossen und Ganzen die schweizerischen Verhältnisse und bestätigen das unterschiedliche Berufs- und Schulwahlverhalten der jungen Frauen und Männer.

Gesamtübersicht Berufs- und Schulwahlentscheid 2004

	männlich	weiblich	gesamt	Prozent
Berufslehre	599	352	951	62.86%
Zwischenjahr	80	220	300	19.83%
Weiterführende Schule	63	144	207	13.68%
Arbeitsstelle	1	3	4	0.26%
Noch keine Lösung	28	23	51	3.37%
Summe	771	742	1513	100%



Nur 47% der Mädchen beginnen nach der obligatorischen Schulzeit eine Berufsausbildung. 30% überbrücken mit einem Zwischenjahr und 19% besuchen eine weiterführende Schule.



Bei den Knaben beginnen 78% eine berufliche Ausbildung. Nur 10% machen ein Zwischenjahr und 8% besuchen eine weiterführende Schule.

Berufslehre – Top 20 der gewählten Lehrberufe 2004

Die Berufswünsche der Mädchen konzentrieren sich auf wenige Berufe. Das Lehrstellenbarometer (Link 2004) weist darauf hin, dass diese Branchen am meisten Bewerbungen verzeichnen. Dies hängt damit zusammen, dass es weniger frauentypische als männertypische Berufslehren gibt. Der dadurch verschärfte Wettbewerb unter jungen Frauen ist möglicherweise eine der wichtigsten Ursachen für ihre Benachteiligung bei der Lehrstellensuche. Dies gilt verstärkt für junge Frauen mit Realschulabschluss.

Mädchen

Rang	Beruf	Antworten
1	Kauffrau/Kaufmann	89
2	Detailhandelsangestellte/r	31
3	Coiffeur/Coiffeuse	21
4	Fachangestellte/r Gesundheit	20
5	Verkäufer/in	18
6	Pharma-Assistent/in	14
7	Dentalassistent/in	12
8	Koch/Köchin	12
9	Medizinische/r Praxisassistent/in	10
10	Gastronomiefachassistent/in	10
11	Drogist/in	8
12	Bäcker-Konditor/in	7
13	Hochbauzeichner/in	7
14	Konditor-Confiseur/in	6
15	Chemielaborant/in	6
16	Informatiker/in	5
17	Servicefachangestellte/r	5
18	Kleinkinderzieher/in	4
19	Bekleidungsgestalter/in	3
20	Hauspfleger/in	3

Knaben

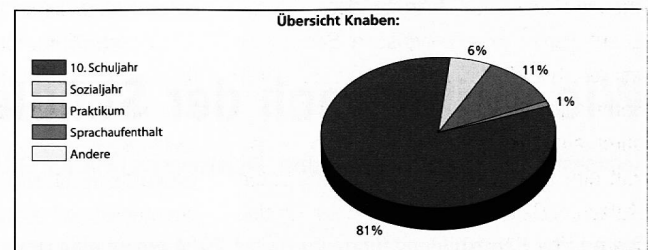
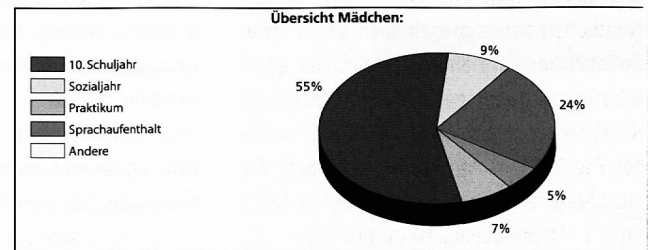
Rang	Beruf	Antworten
1	Kauffrau/Kaufmann	65
2	Elektromonteur/in	55
3	Schreiner/in	47
4	Automechaniker/in	33
5	Koch/Köchin	31
6	Polymechaniker/in	29
7	Maurer/in	23
8	Forstwart/in	20
9	Landwirt/in	18
10	Zimmermann/Zimmerin	16
11	Elektroniker/in	14
12	Automatiker/in	12
13	Hochbauzeichner/in	11
14	Sanitärmonteur/in	11
15	Informatiker/in	10
16	Automonteur/in	10
17	Bauzeichner/in	10
18	Detailhandelsangestellte/r	10
19	Konstrukteur/in	9
20	Spengler/in	8

Zwischenjahr – Gesamtübersicht 2004

10. Schuljahr	187
Sozialjahr	16
Praktikum	11
Sprachaufenthalt	61
Andere	25

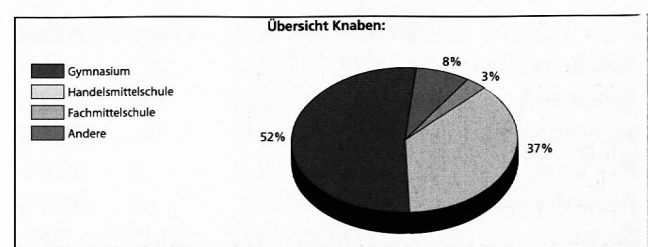
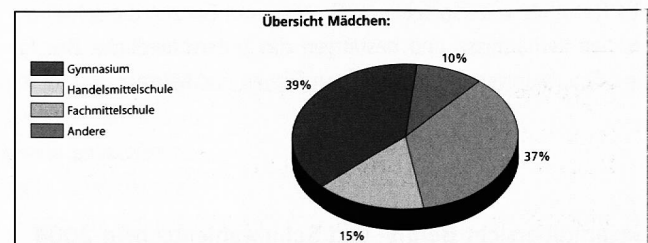
In den vergangenen Jahren hat die Zahl der Zwischenlösungen stark zugenommen. Bedeutend mehr Mädchen als Knaben absolvieren ein Zwischenjahr, obwohl sie oft bessere schulische Qualifikationen mitbringen.

Ein weiterer Unterschied zwischen den Mädchen und Knaben zeigt sich, wenn wir die Art der Zwischenlösung betrachten. Die Mehrheit der Knaben wählt öffentlich-subventionierte Zwischenlösungen, auch Brückenangebote genannt. Diese befinden sich meist in Wohnortsnähe und haben einen unterschiedlichen Anteil von Schule und Berufspraxis. Bei den Mädchen wählen 45% eine privat-finanzierte Zwischenlösung mit keinem oder geringem Schulanteil, wodurch die erneute Lehrstellensuche erschwert wird und schlussendlich mehr Frauen als Männer ohne Berufsausbildung sind.



Weiterführende Schulen

Mehr als doppelt so viele Mädchen wie Knaben entscheiden sich für eine weiterführende Schule. Dieses Phänomen hat neben den fehlenden Lehrstellen für typische Frauenberufe auch einen historischen Hintergrund.



schen Hintergrund: Manche der weiterführenden Mittelschulen und beruflichen Vollzeitschulen sind ursprünglich aus den «Höheren Töchterschulen» hervorgegangen. Diese hatten den Zweck, für Töchter die Zeit zwischen Volksschule und Ehestand sinnvoll zu gestalten, indem Kompetenzen

für den Haushalt, die Erziehung und den Pflegebereich vermittelt wurden. Demgegenüber sollte die Berufslehre ursprünglich den Männern existenzsichernde Berufe verschaffen. Eine Folge davon ist, dass Frauen höherwertige Schulabschlüsse benötigen, um eine gleichwertige Qualifikation

im Berufsbildungssystem zu erreichen. Viele typische Frauenberufe (z. B. bisherige Ausbildung für Pflegeberufe, Sozialarbeiterin...) erfordern häufig höhere schulische Eingangsqualifikationen und erreichen nicht jenen hohen Status, der für viele «Männerberufe» charakteristisch ist.

Tipps aus der Berufsberatung

Interview mit Justina Simeon-Cathomas und Sep Mudest Nay von der Berufsberatung Chur

Das Interview führte Doris Caviezel-Hidber, Projektleiterin CHANCE GRAUBÜNDEN

Wie erklärt ihr euch diese geschlechtstypische Berufswahl?

Sep Mudest Nay: Die Berufswahl der Jugendlichen widerspiegelt die traditionellen Rollenbilder, an denen sich unsere Gesellschaft immer noch hauptsächlich orientiert. So ist meistens der Vater der Haupternährer der Familie und die Mutter kümmert sich um die Kinder und den Haushalt.

Justina Simeon-Cathomas: Immer wieder machen wir auch die Erfahrung, dass sich die Eltern gegen eine untypische Berufswahl wehren. Sie können sich ihre Tochter, ihren Sohn nicht darin vorstellen und gehen dadurch auf diese Berufswünsche nicht ernsthaft ein. Oft fallen dann auch wenig unterstützende Bemerkungen wie: «Was, du und schmutzige Hände?!»

Wie bewusst sind euch in der Beratung diese Rollenmuster und wie geht ihr damit um?

Sep Mudest Nay: Wenn z. B. ein Mädchen in den mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächern gut ist, spreche ich dies im-

mer an und versuche mit Blick auf ihre Leistungen und ihre Fähigkeiten, aufzuzeigen, dass sie dadurch auch mehr Berufe zur Auswahl hat.

Justina Simeon-Cathomas: Wenn ich merke, dass es dem Mädchen schwer fällt, auch andere Berufe als die typischen Frauenberufe ins Auge zu fassen, versuche ich herauszufinden, was es ihr so schwierig macht. Ist es die Angst oder die Unsicherheit in einem männerdominierten Umfeld arbeiten zu müssen? Fühlt sie sich dann nicht mehr als richtige Frau? Haben ihre Eltern Probleme mit einer derartigen Berufswahl? Für mich ist wichtig, herauszufinden, wo die Hindernisse und Barrieren bei den Mädchen und auch bei den Knaben sind.

Welche Tipps habt ihr für die Mädchen und Knaben sowie deren Eltern, um diese Grenzen der eingeschränkten Berufswahl aufzubrechen?

Sep Mudest Nay: Wichtig ist, dass die Mädchen und Knaben den Mut und die Neugier haben, auch in ungewohnte Berufe reinzuschauen. Sei dies durch Informationsveranstaltungen, durch Berufserkundigungen in den Betrieben, durch Schnuppertage oder durch Gespräche mit Bekannten und Verwandten in den verschiedensten Berufen. Für die Mädchen gibt es ausserdem an der HTW Chur im Sommer die Informatik-schnupperwoche in den Sommerferien und den Technikschnuppertag im Herbst. Ich empfehle diese Veranstaltungen wenn immer möglich. Hierbei können übrigens auch die Lehrpersonen sehr motivierend wirken.

Justina Simeon-Cathomas: Ganz wichtig ist auch, dass die Eltern offen sind für die Berufswünsche ihrer Kinder und diese auch dann unterstützen, wenn der Berufswunsch nicht in ihr gängiges Rollenbild passt. Es zeigt sich immer wieder, dass die Jugendlichen dann bedeutend mehr Mut haben, sich mit ungewohnten Berufen auseinanderzusetzen.

Studiengang Logopädie 2005–2008 an der Schweizer Hochschule für Logopädie Rorschach SHLR

Informationen und Anmeldeunterlagen erhalten Sie bei:

SHLR/SAL
Feldeggstrasse 69
8008 Zürich
Tel. 044 388 26 90, Fax 044 388 26 95
Mail: ausb@salogopaedie.ch
Homepage: www.shlr.ch
Anmeldefrist: 31. März 2005



Lehrmeister Good gibt seiner Lehrtochter Jasmin fachkundigen Support